



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Denkmale des Landes Paderborn**

**Ferdinand <II., Paderborn, Bischof>**

**Paderborn, 1844**

Ferdinand als Kunstbeförderer und Kunstkenner

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9397**

Ferdinand II. den dortigen Pfarrgeistlichen vor 160 Jahren für ewige Zeiten überwiesen hat, entsprechen, da ihm zu diesem religiösen Zwecke nicht nur die Humanität unseres Zeitalters, sondern auch die edele Familie der Reichsfreiherrn und Grafen von Fürstenberg, schon aus Achtung ihres großen Vorfahrs, stets hülfreiche Hand bieten werden. \*) —

### Ferdinand als Kunstbeförderer und Kunstkenner.

Jedes Talent, das sich in der Kunst hervorthat, fand in Ferdinanden kräftige Stütze, Aufmunterung und Belohnung. So hatte der Maler C. Fabricius an ihm einen hohen Gönner. Er nahm für ihn die reizendsten Ansichten des Landes an Ort und Stelle auf, und führte sie in den Jahren 1664 — 1666 zur Zierde des Residenzschlosses Neuhaus auf Leinwand in verschiedener Größe aus. Die Familie Fabricius war zur Zeit der Regierung Ferdinands und lange vorher zahlreich und angesehen in Paderborn. Seine Gemälde wurden unter dem Fürstbischof Friedrich Wilhelm in den Jahren 1783 — 1785 durch den Maler Ferdinand Woltemout wieder hergestellt. Bei der Räumung des Residenzschlosses Neuhaus wurden sie nach Paderborn ins Universitätshaus gebracht, um, wie es damals hieß, eine Bilder-Gallerie für studirende Liebhaber der Zeichenkunst zu bilden. Jetzt zieren sie die Gänge des Collegiums, und gewähren dem Beschauer einen eben so freundlichen als befehrenden Blick in die Vergangenheit.

Ein nicht minder geschickter und durch Ferdinand begünstigter Maler war J. Georg Rudolphi aus Brakel, wo er den 30sten April 1693 starb. In dem dortigen Todten-Register heißt es von ihm, „er sei unverheirathet und ein ausgezeichnete Maler gewesen; er habe bei den Fürsten in großer Gunst gestanden.“ Er hat die

\*) Nach einem Ms. vom Herrn Criminal-Director Dr. F. J. Gehrken in Paderborn.

Denkmale gezeichnet, nach welchen die Kupferstiche in den Monumenten des Landes Paderborn in Amsterdam gearbeitet und abgedruckt sind. In verschiedenen Kirchen des Hochstiftes findet man große historische Altarbilder von ihm, welche durch die Länge der Zeit nicht gelitten haben. Man lobt an denselben die geschickte Zeichnung und richtige Färbung.

Den begeisterten Natur- und Kunst-Berehrer und den Kenner des Schönen zeigt uns in Ferdinanden insbesondere folgende Schilderung aus der von ihm selbst geschriebenen Lebens-Skizze: \*)  
 „Nachdem ich nun der italienischen Sprache ziemlich mächtig war, trat ich eine Reise nach Neapel an. Mit Erstaunen erblickte ich auf der ganzen Appischen Straße eine Menge von Denkmalen aus der alten und neuen Zeit; unaussprechlich aber entzückten mich die reizende Lage der Stadt, ihre Größe, Volksmenge und Pracht. Erhaben angenehm war mir der Anblick des Vesuvischen Bergscheitels, des Vorgebirges, des Avernatischen Sees von Puteoli, der kunstreichen Grotte von Pausilipe, des Grabmals Virgil's, der Villa Mergallina, berühmt durch den vortrefflichen Dichter Sannazaro (Azzio Sincero), welcher hier wohnte, seine Lieder sang und begraben liegt. — Diese und unzählige andere Natur- und Kunstwunder ergriffen gewaltig meine Phantasie. Dem ausgezeichneten Dichter Joh. Baptist Musculus, einem Jesuiten, stattete ich meinen Besuch ab. In Rom wieder angelangt, widmete ich mich vorzüglich dem Studium der h. Schrift, und besah zuweilen die herrlichen Denkmale des alten Rom. Oft durchwanderte ich auch in Gesellschaft des E. Rottger Torck, Domherrn zu Münster und Coadjutors der Probstei zu Minden, meines innigsten Freundes, welcher durch dieselben Gegenstände der Studien und durch Sittenähnlichkeit meinem Herzen nahe stand, die Umgebungen von Album Tusculum, Präneste und Tibur.“

\*) Diese kurze Darstellung des Lebens Ferdinands, in lateinischer Sprache von ihm selbst abgefaßt, beginnt mit seiner Geburt, und ist bis zu seiner Erhebung auf den fürstbischöflichen Stuhl zu Paderborn fortgeführt.

Zum Beweise, mit welchem Scharffinn und Geschmack, mit welcher Zartheit und Tiefe der Empfindung Ferdinand über Kunstprodukte dachte und schrieb, mögen folgende Dichtungen dienen:

**Ueber die Statue des Aeneas von Lorenz Bernini in den  
Borghesischen Gärten bei Rom.**

Tork, mein theurer Tork, du Ruhm der erleuchteten Musen,  
Unseres Heimathland's herrliche Hoffnung und Zier!  
Schaue den Marmor, athmend vom trefflichen Meißel Bernini's!  
Phidias schöpferischem Geist gleicht das treffliche Werk.  
Schaue den Troer gebeugten Nackens hier tragen den Vater,  
Flüchtige Götter zugleich, heilig dem Vater und ihm.  
Diese entreißt der fromme Aeneas, begleitet vom Knäblein  
Zulus, als Nest der Stadt, welche die Flamme verzehrt.  
Welcher Schmerz nicht seufzet hervor aus stummem Gesteine!  
Welche Liebe nicht spricht dieser gebogene Hals!  
Wie nicht der Stein selbst vorempfindend, Kreusens Geschick fühlt,  
Aufgebürdete Last kindlich zu tragen sich müht!  
Siehe, wie weint Askani, den mitzieht, fliehend, der Vater;  
Nur mit kürzerem Schritt trippelt er neben ihm an!  
Ach, wie bedauernd eroberten Iliums dampfende Mauern,  
Seufzet ob solchem Geschick schmerzlich das leidende Bild!  
Warum verlieh nicht Worte durch Kunst den Klagen Bernini? —  
Schrecklicher Schmerz verbot's, welchem verstummet der Mund.

**Auf das Bildniß Alexanders VII., ein Werk des Bildhauers  
und Ritters Bernini.**

Schau, aus dem Marmor athmet lebendig die Mien' Alexanders,\*)  
Keine Farbe bisher stellte ähnlich sie dar;  
Denn das Gesicht, dem Gemüthe so gleich, verschmähete den Pinsel;  
Sprechender zeichnet dem Blick Beides der schneeige Stein.

\*) Den geschickten Nachahmer Horazens zeige in der Originalsprache die Alcäische Ode: Ad Fabium Chisium, Episc. Neritonensem, Innocentii X. Pont. O. M. cum potestate Legati de latere Nuntium, et pacis inter Europae principes conciliandae mediatorem. Ferdinand schrieb diese Ode bei seinem Aufenthalt in Münster während des Sommers 1646.

Fabi, sinistro jam nimium diu  
Deproeliantum numine principum  
Delecte pacator, suumque  
Orbis in exitium ruentis

An Ferdinand, seines verstorbenen Bruders einzigen Sohn, dem er Pathe war, und der ihm als zehnjähriger Knabe auf den 1. Januar 1672 seinen Glückwunsch in einem Gedicht dargebracht hatte, richtete der Bischof folgende Elegie, aus der uns zugleich seine Zärtlichkeit, sein Eifer für das Höhere und Ruhmwürdige, so wie auch die Art, wie er die Seinen dazu mahnte, wohlthuend ansprechen:

Ferdinand, theurer Enkel, und einzige Hoffnung des Hauses,  
 Wie im Trojaner-Geschlecht einstens Iulus es war.  
 So erhöre der Herr dein Wünschen zum Heile des Landes,  
 So die Wunsch' und das Fleh'n meines gerührten Gemüths,  
 Wie mir Wonne gewesen der Pieriden Geschenke,  
 Blüten und erster Versuch deines erwachenden Geists.  
 Fahre doch fort, zu einen der Tugend die Mus' als Genossin,  
 Fürstenbergischem Haus schützende Gottheit ist sie! —  
 Dort, wo doppelten Gipfels empor zum Himmel der Berg ragt,  
 Führet sie dich auf der Spur, heilig den Ahnen und mir.  
 Traun, durch niedrige Thäler zu schleichen, es sei dir ein Gräuel,  
 Der du des Fürstenbergs stattlichen Namens dich freust!

Spes fida, nec non Palladis, ac novem  
 Decus Sororum, perge tuis, precor,  
 Suadere Musis, aureamque  
 Exilio revocare Pacem.

Gaudent amoris foedere mutui  
 Pax et Camoenae. Tuta placet quies  
 Utrisque, nullo classicorum  
 Rupta sono tonitruque belli; etc.

Quin ergo nostris finibus ad Getas  
 Martem repellis: nam Deus omnibus  
 In nos obarmavit nocendi  
 Artibus insidiisque Martem,

Lethumque, et atris Esuriem genis,  
 Et pone scissis Tisiphonem comis  
 Subire jussit, cladibusque  
 Innumeris cumulare clades.

Non ante Virtus oppida, non agros  
 Cornu reviset Copia divite,  
 Non ante strages et malorum  
 Mille procul fugient catervae.